

graulich gelb. Bei der chemischen Untersuchung fand sich Leucin, Zucker und viele Fette.

Ein zweiter Fall von acuter gelber Leberatrophie kam bei einem 23jährigen, sonst gut genährten, icterisch gefärbten Soldaten vor. Bei der Autopsie fand sich ausserdem Scirrus am Magen und Medullarkrebs der Bauchlymphdrüsen und Ascites mit Anasarca; Milztumor. Die Leber war vergrössert, hart, gelbbraun, mit galligen Infarcten durchsetzt. Die Leberoberfläche narbig verdickt. In den Gallenwegen war dickflüssiger Eiter und in der Gallenblase eingedickte, zähe, schwarze Galle angesammelt. — Bei der chemischen Untersuchung (chem. Laborator. der Josephs-Akademie) wurde Leucin (in grosser Menge), Taurin, Tyrosin, Zucker und viele noch nicht bestimmte fettige Stoffe gefunden. Ich werde über die acute Leberatrophie noch ausführlicheren Bericht erstatten.

VII.

Auszüge und Uebersetzungen.

1.

Städeler. Kleinere chemische Mittheilungen (Journal f. prakt. Chemie. 1857. Bd. 72. Heft 4. S. 250).

1) Einwirkung des Speichels auf Salicin. Die eigenthümliche Einwirkung des Speichels auf die Stärke bestimmte Städeler, auch ihr Verhalten zu Glykosiden zu untersuchen. Es ergab sich, dass in der That Salicin in Saligenin und Zucker, wie durch Emulsin, zerlegt wurde, während diess durch Diastase nicht geschah. 1 Grm. Salicin erforderte soviel Speichel, als während einer Viertelstunde beim Menschen gesammelt werden konnte.

2) Oxydation des Albumins durch übermangansaures Kali. Städeler liess die Versuche von Béchamp (vgl. Archiv XI. S. 476) durch Hrn. Neukomm wiederholen. Es ergab sich dabei, dass zur Oxydation des Albumins kaum halb so viel von dem Salze nothwendig war, als Béchamp angegeben hatte; bei 50—55° C. genügten $3\frac{1}{3}$ Theile übermangansaures Natron, um 1 Theil Eiweiss zu oxydiren. Allein aus der Lösung konnte kein Harnstoff gewonnen werden; außer schwefelsaurem und salpetersaurem Kali, Essig- und Ameisensäure, fand sich hauptsächlich benzoesaures Kali. Einige Detailangaben Béchamp's, welche die Harnstoff-Natur des von ihm beschriebenen Körpers bestimmt darthun würden, hält Städeler für „eine blosse Ausschmückung der Arbeit mit analytischen Resultaten.“

3) Vorkommen und Darstellung von Kreatin. Das zerhackte oder mit Glaspulver zerriebene Fleisch wird mit gleichem oder $1\frac{1}{2}$ fachem Volumen Weingeist angerührt, im Wasserbade gelinde erwärmt und ausgepresst; der Weingeist abdestillirt, der Rückstand mit der eben nöthigen Menge Bleiessig gefällt, das Filtrat mit HS entbleitet, filtrirt und zum Syrup verdunstet. Das Kreatin krystallisiert dann leicht heraus. Städeler gewann auf diese Weise Kreatin aus dem Fleisch des Ochsen, des Hundes, der Taube, des Dornseis (*Spinax Acanthius*) und der Pricke (*Petromyzon fluvialis*), aus dem Gehirn der Taube und (neben Harnstoff) des Hundes, mit einiger Wahrscheinlichkeit aus dem Hoden des Hundes.

Virchow.

2.

Henry E. Roscoe. Ueber die Luft in Wohnungen. (Some chemical facts respecting the atmosphere of dwelling-houses. Quarterly Journ. of the Chem. Soc. London. 1857. Oct. Vol. X. 3. p. 251.)

Roscoe berichtet über eine Reihe von Versuchen, welche eine Commission des englischen Gesundheitsamtes in Bezug auf die Erwärmung und Ventilation von Wohnungen, einschliesslich Kasernen hatte anstellen lassen. Man weiss, dass die Luft eines geschlossenen und bewohnten Raumes für die Fortsetzung des Athmens ungeeignet wird, schon lange bevor der grössere Theil ihres Sauerstoffes verschwunden ist. Die Verschlechterung beruht vielmehr entweder auf der Anwesenheit grösserer Mengen von Kohlenoxyd und anderen giftigen Gasen, oder auf der Anwesenheit von zu viel oder zu wenig Wasserdampf, oder auf der Anwesenheit von den Effluvien faulender organischer Körper, oder endlich auf zu hoher Temperatur (durch Verbrennung). Sehr häufig sind diese 4 verschiedenen Quellen der Luftverschlechterung gleichzeitig vorhanden und ein zweckmässiges Ventilationssystem muss sich gegen alle 4 richten.

Um die schädlichen Gasarten zu entfernen, muss man zunächst wissen, wie viel Kohlensäure durch die Bewohner und die Erleuchtung der Räume producirt wird und wie kleine Mengen von Kohlenoxyd noch schädlich sein können. Roscoe nimmt als Mittel aus den Beobachtungen von Scharling und Vierórdt 19,8 Litre (1208 Cubikzoll) als Maximum der stündlichen Kohlensäure-Ausscheidung eines Mannes. Ein Gehalt der Luft an Kohlensäure zu mehr als 1 pCt. ist sofort, zu mehr als $\frac{1}{2}$ pCt. bei längerem Aufenthalt schädlich (Péclat, Leblanc), ja nach Reid und Arnott wäre sogar diess nicht die Grenze der Schädlichkeit. Allein es giebt gar kein Mittel der Ventilation, um das normale Maass (4 auf 10000) des Kohlensäuregehaltes der Luft in bewohnten Räumen zu erhalten. Kohlenoxyd ist schon bei 1 pCt. tödlich, während Luft mit 4—5 pCt. Kohlensäure noch, wenngleich mit Schwierigkeit, zum Athmen dienen kann; daher muss jede Spur von Kohlenoxydgas entfernt werden. — Der mittlere jährliche Gehalt an Wasserdampf